

Diakoniewerkschau 2 / 2025

Nachrichten aus dem Diakonissenhaus

Seite 3 Dr. med. Marvin Schober – Chefarzt der Geriatrie

Seite 4 Gute Aussichten für Hüft- und Knie-Endoprothetik

Seite 8 Joys langer Weg in den Pflegeberuf





**„Auch bis in euer Alter bin ich derselbe,
und ich will euch tragen, bis ihr grau werdet.“**
Jesaja 46,4

Liebe Leserinnen und Leser,

vor Ihnen liegt die Mai-Ausgabe der Diakoniewerkschau. Es ist die zweite Ausgabe unserer unternehmenseigenen Zeitschrift, die in Halle erscheint und aus dem gesamten Unternehmensverbund Diakonissenhaus Teltow berichtet. Bevorzugt werden Themen aus den Einrichtungen in Halle aufgegriffen und gleichzeitig der Blick geöffnet zu den Einrichtungen in Berlin und Brandenburg.

So geschah es kürzlich auch auf der Großen Leitungsklausur des Unternehmensverbundes Anfang April in Potsdam. Da saßen Verantwortliche aus Halle neben Leitenden aus Teltow, aus Frankfurt, Lauchhammer, Ludwigsfelde, Lehnin und Berlin. Das Zusammenwachsen und Vernetzen war in diesem Miteinander konkret zu beobachten. Es wurde der vorläufige Jahresabschluss in Zahlen, Daten und Fakten besprochen, die Unternehmensstrategie vorgestellt und Personalthemen diskutiert. Neben dem fachlichen Austausch zum Lernen voneinander wurde auch das eine oder andere gemeinsame Projekt besprochen.

Ein bedeutender Moment war die Vorstellung des Krankenhauses im Naëmi-Wilke-Stift Guben. Das Krankenhaus, welches im Herbst 2024 ein Insolvenzverfahren in Eigenverwaltung eröffnete, wird seinen Betrieb innerhalb des Unternehmensverbundes des Diakonissenhauses Teltow weiterführen. Das Diakonissenhaus hat zum 1. Mai 2025 das Krankenhaus in Guben und die Einrichtungen der ambulanten medizinischen Versorgung aus der Trägerschaft des Naëmi-Wilke-Stift in Guben übernommen. Wir sind dankbar, dass dank des hohen Engagements Einzelner komplizierte Ver-

handlungen zu einem erfolgreichen Abschluss gebracht werden konnten. Wir freuen uns sehr auf das neue Miteinander und heißen die Kolleginnen und Kollegen herzlich willkommen.

So wie sich der gesamte Unternehmensverbund entwickelt und verändert, so steht auch vor Ort in Halle die Zeit nicht still. Im Diakoniekrankenhaus tut sich aktuell sehr viel. Zu Jahresbeginn wurde das Universitäre Endoprothetikzentrum der Maximalversorgung abschließend in die Strukturen am Mühlweg überführt. Wie dieser zwei Jahre dauernde Prozess zu bewältigen war berichten der Chefarzt, der Leiter des Zentrums und die Pflegerische Leiterin auf den Seiten 4 bis 7.

Mit Chefarzt Dr. med. Marvin Schober wurde auch die Klinik für Geriatrie personell erweitert. Dr. Schober wird auf Seite 3 hier gegenüber vorgestellt und gibt einen Einblick, was die Geriatrie als medizinisches Fachgebiet so besonders macht.

Natürlich finden Sie auf den vorliegenden Seiten weitere zahlreiche Meldungen und Geschichten. Sie erzählen oft von Menschen, die in unseren Einrichtungen für andere da sind. Ich hoffe, dass wir damit den manchmal technisch und unpersönlich anmutenden Versorgungsdiensten des Unternehmens ein Gesicht geben können und deutlich machen, dass im Diakonissenhaus neben allen wissenschaftlich-technischen Neuerungen immer Menschen für Menschen sorgen.

Ihr Pfarrer Matthias Blume, Theologischer Vorstand Vorsitzender des Vorstandes

Marvin Schober – Ihr neuer Chefarzt für Geriatrie

Zum 1. März 2025 hat Dr. med. Marvin Schober die Position des Chefarztes in der Klinik für Geriatrie am Diakoniekrankenhaus Halle übernommen. Dr. Schober kehrt damit nach ein paar Jahren Unterbrechung zurück in die Saalestadt.

Sein Medizinstudium absolvierte er an der Universität Heidelberg. Dort promovierte er auch. Danach führte es ihn innerhalb seiner Fachweiterbildung zum Facharzt für Innere Medizin an die Universitätskliniken Mannheim, Marburg und Halle (Saale). Anschließend hieran erfolgte außerdem die Fachweiterbildung zum Palliativmediziner, ebenfalls am Universitätsklinikum Halle.

Ab 2018 war Dr. Schober als Oberarzt in der Medizinischen Klinik III – Geriatrie des Klinikum Worms angestellt und mit Erwerb der Zusatzbezeichnung Geriatrie ab 2021 dann als Leitender Oberarzt für die Abteilung verantwortlich tätig. 2024 wechselte er zur BG Unfallklinik Ludwigsafen, wo er als stellvertretender geriatrischer Leiter des Zentrums für Alterstraumatologie an der erfolgreichen Rezertifizierung des Zentrums maßgeblich mitbeteiligt war.

Seit 2022 studiert Dr. Schober zusätzlich Medizinethik im Master-studiengang der Universität Mainz. Über sein Fachgebiet sagt Dr. Schober: „Mich begeistert an der Geriatrie die patientenindividuelle Behandlung komplexer, teilweise sich gegenseitig bedingender oder verstärkender Erkrankungen. Im multiprofessionellen Team betrachten wir Patienten mit ihren individuellen Bedürfnissen. Im Zusammenspiel von Medizin und Therapie finde ich Freude an der Herausforderung, auch bei schwierigen Erkrankungen verläufen die Lebenssituation der Patientinnen und Patienten so zu gestalten, dass sie möglichst selbstbestimmt und eigenständig ihren Alltag bewältigen können. Eine Entlassung, als



„genesen“ ist in der Geriatrie die Ausnahme. In diesem Kontext hilft mir Medizinethik bei einer partizipativen Entscheidungsfindung und Gewichtung des Therapieprozesses hin zur individualisierten Therapiezieldefinition.“

Die Klinik für Geriatrie im Diakoniekrankenhaus Halle wurde im November 2020 als Akutgeriatrie eröffnet. Heute umfasst sie zwei Stationen mit insgesamt 38 Betten. Seit 2019 arbeitet die Klinik in engster Kooperation mit dem Universitätsklinikum Halle zusammen und ist Teil des Zentrums für Altersmedizin im Südlichen Sachsen-Anhalt (ZASSA). Seit 2022 wird sie in Personaleinheit durch Prof. Dr. med. Tino Prell als Direktor der Kliniken am Universitätsklinikum und Diakoniekrankenhaus geleitet. [UI]



Gute Aussichten für Knie- und Hüft-Endoprothetik

Es klingt erstmal etwas hölzern, ist jedoch tatsächlich ein sehr aktives Konstrukt für mehr Beweglichkeit der Patientinnen und Patienten: Seit Januar 2025 befindet sich das Universitäre Endoprothetik-Zentrum der Maximalversorgung (EPZMax) am Standort Diakoniekrankenhaus Halle.

Damit werden im Mühlweg nun Knie- und Hüft-Endoprothesen implantiert sowie die sogenannte Revisions-Endoprothetik durchgeführt, das sind Operationen, bei denen ein Gelenk ausgetauscht wird.

„Das Diakoniekrankenhaus ist gegenüber der Uniklinik viel ruhiger und auch die Patientenzimmer sind attraktiver. Ganz zu schweigen von der Aussicht.“

Prof. Dr. David Wohlrab
Chefarzt

Der Leiter des Endoprothetik-Zentrums Prof. Dr. Alexander Zeh und Chefarzt Prof. Dr. David Wohlrab haben ihre langjährige Expertise im Bereich Endoprothetik aus dem Trubel des Uniklinikums auf die kurzen Wege des Diakoniekrankenhauses verlegt. Bereits im Frühjahr 2023 startete das Team mit einem ersten Operationstag pro Woche. Die positiven Erfahrungen ließen sie das Angebot sukzessive ausbauen, so dass seit Anfang dieses Jahres an fünf Tagen pro Woche operiert wird und auch die Sprechstunden im Diakoniekrankenhaus stattfinden.

Chefarzt Prof. Dr. David Wohlrab haben vor allem der familiäre Charakter und die Größe des Diakoniekrankenhauses überzeugt: „Das sind planbare operative Eingriffe, bei denen sich die Patientinnen und Patienten das Krankenhaus aussuchen können. Deshalb ist es sehr wichtig, neben einer hochqualitativen medizinischen Versorgung, Rahmenbedingungen zu schaffen, die für die Patienten angenehm sind. Die Lage ist natürlich hervorragend, es gibt eine Tiefgarage und eine gute Anbindung an den ÖPNV. Das Diakoniewerk ist gegenüber der Uniklinik viel ruhiger und auch die Patientenzimmer sind attraktiver. Ganz zu schweigen von der Aussicht – wenn Sie hier ins Grüne schauen, das ist ja gleich ein ganz anderes Gefühl, das macht schon was aus.“ Denn wer sich ein Kunstgelenk implantieren lässt, braucht vermutlich auch ein zweites. Und da ist es natürlich förderlich, wenn für den Patienten eine Wohlfühlatmosphäre geschaffen wird.

Das Endoprothetik-Zentrum bietet auf jeden Fall einige Spezialitäten: Das Team um den Leiter Prof. Dr. Alexander Zeh implantiert die Gelenke mit minimalinvasiven Operationstechniken, nutzt Implantate mit modernem Design und hoch-



Zentrumsleiter
Prof. Dr. Alexander Zeh
(rechts) und Chefarzt Prof. Dr. David Wohlrab (links)

wertigen Materialien. So werden z. B. Kurzschaft-Prothesen am Hüftgelenk implantiert aber auch u.a. Gelenke aus Oxinium, eine Metalllegierung mit keramisierter Oberfläche. Dadurch hat das Gelenk eine Stabilität wie Metall, jedoch die Härte, Abriebfestigkeit sowie Gleit-Eigenschaften der Keramik. Das Gelenk hat so eine längere Haltbarkeit. Vor allem für jüngere Patientinnen und Patienten ist das relevant, denn ein Gelenk hält circa 20 bis 25 Jahre – je nachdem wie es „genutzt“ wird. Tatsächlich, klärt Prof. Dr. Wohlrab auf, sei für die Haltbarkeit von Gelenken (künstlich und natürlich) neben vielen anderen Faktoren auch das Körpergewicht des Patienten entscheidend. „Beim Gehen wirken auf das Hüft- und Kniegelenk Kräfte, welche dem zwei- bis dreifachen des Körpergewichts entsprechen, beim Treppensteigen ca. das fünffache und beim Stolpern sogar das acht- bis zehnfache,“ erläutert der Chefarzt. Wer also zehn Kilogramm abnehme, entlaste seine Gelenke im Alltag um ca. einen Zentner.



Prof. Dr.med. Alexander Zeh, Christiane Birkenfeld und Prof. Dr. med. David Wohlrab arbeiten eng zusammen.

Auch deshalb ist die Zusammenarbeit in einem interdisziplinären Team wichtig: die Patientinnen und Patienten werden ganzheitlich betrachtet. Für eine optimale Betreuung arbeiten Orthopädie, Anästhesie, Physiotherapie, Pflege und sozialer Dienst eng zusammen. Dass sich diese Zusammenarbeit und auch der Ablauf mittlerweile sehr gut eingespielt haben, ist auch der Stationsleiterin Christiane Birkenfeld zu verdanken. Sie hat die Veränderungsprozesse von Beginn an konstruktiv begleitet und dafür gesorgt, dass aus „den Alten“ und „den Neuen“ ein Team wurde. Fragt man sie nach ihrem Rezept, lächelt sie nur und antwortet: „Gespräche, Gespräche, Gespräche!“ Obwohl es bereits vorher endoprothetische Operationen durch Kooperationspartner auf der Station gab, haben die neuen OP-Methoden und die Vielzahl der Operateure einen neuen Ablaufstandard für Operationen nötig gemacht. Dank der minimal-invasiven Operationstechnik können die Patientinnen und Patienten schneller mobilisiert werden. „Da fragt man sich schon: wie mutig kann man sein?“ erinnert sich Christiane Birkenfeld an die Anfänge. Und so gab es einige Schulungen für das

Team, unter anderem zur OP-Methode und zur Mobilisierung. Auch der Arbeitsbereich der Stationsleiterin hat sich erweitert. Sie ist zum Bindeglied zwischen OP-Teams und Professoren geworden und betreut nun auch die Einbestellung der Patienten sowie Koordination der Operationen. „Das ist sehr schön so engen Kontakt zu den Patientinnen und Patienten zu haben, gerade auch vor der OP. Wenn sie dann hier sind für den Eingriff, kenne ich sie einfach schon ein bisschen. Und für die Patienten ist es natürlich auch gut eine feste Ansprechpartnerin zu haben,“ fasst Christiane Birkenfeld zusammen, warum ihr neues Aufgabenfeld ihr so gut gefällt. Aktuell sucht das Zentrum noch OP-Pflegerinnen und Pfleger. Einen neuen Mitarbeiter gibt es übrigens schon, aber der macht sich nichts aus Gesprächen: ein OP-Roboter. Mit ihm können die Knie-Implantate noch exakter eingesetzt werden, so dass sie optimal sitzen. Prof. Dr. Alexander Zeh kommt regelrecht ins Schwärmen, wenn er erklärt, wie das Kamerasytem das Bein dreidimensional erfasst und dann ein individuelles Modell des Knochens erstellt. So könne das Implantat an die



Als erste Einrichtung in Mitteldeutschland nutzt das Diakoniekrankenhaus für Operationen am Kniegelenk ein Robotik-System.

individuelle Beinachse angepasst und sozusagen „kontrolliert schief“ eingesetzt werden. Der Einsatz des Roboters erfordert lediglich 15 Minuten mehr Zeit, was laut Zeh auch daran liegt, dass die Operateure durch ihre große Erfahrung die Daten auf dem Bildschirm sehr gut und schnell in praktisches

Handeln umsetzen können. Die ersten Operationen wurden erfolgreich durchgeführt, so dass der Roboter nach seiner Probezeit nun langfristig zum Einsatz kommt. Gute Aussichten also für die Endoprothetik im Diakoniekrankenhaus Halle. [NH]



Universitätsklinikum
Halle (Saale)



Endoprothetische Sprechstunde

Montag: 08:00 - 15:00 Uhr

apl. Prof. Dr. med. David Wohlrab

Dienstag: 08:00 - 15:00 Uhr

apl. Prof. Dr. med. Alexander Zeh

Kontakt & Anmeldung

Telefon: 0345 778-8222

endoprothetik@diakoniekrankenhaus-halle.de

diakoniekrankenhaus-halle.de/endoprothetik

Hüfte & Knie – Info-Nachmittag



22.05.
16 Uhr

Diakoniekrankenhaus Halle
Mühlweg 7 • 06114 Halle (Saale)
Zentrale Patientenaufnahme



Joys langer Weg in den Pflegeberuf

Wenn Taiwo Idemudia nach ihrer Schicht den Heimweg antritt, nutzt sie diesen ganz gern für einen kurzen Spaziergang auf der Ziegelwiese an der Saale gleich hinter dem Johannes-Jänicke-Haus. Für das Interview an einem Vorfrühlings-Nachmittag treffe ich die Pflegeassistentin auf dem geräumigen Balkon der ersten Etage mit Blick ins Grüne.

Von den Kollegen und den von ihr betreuten Bewohnerinnen und Bewohnern wird sie ganz einfach bei ihrem Rufnamen „Joy“ genannt, den sie aus ihrem Heimatland Nigeria mitbrachte. In westafrikanischen, christlichen Gemeinden ist es üblich, nach der Taufe einen selbst gewählten, zusätzlichen Namen für sich anzunehmen. Joy bedeutet Freude.

Vor vielen Jahren verließ Joy ihre Heimat in Richtung Europa. Über Paris und Berlin kam sie nach Sachsen-Anhalt, wo sie lange Zeit im Harzvorland

lebte: in Halberstadt und Ballenstedt. Es waren keine leichten Jahre für die alleinerziehende Mutter, die in einem ihr fremden Land drei Kinder zur Welt brachte. Eine Kraftstütze und Brücke in die ferne Heimat fand Joy in einer Halleschen Gemeinde der „Christ Embassy“. Diese weltweit verbreitete Freikirche wurde 1987 in Nigeria gegründet und verbindet in ihren Liturgien afrikanische Traditionen mit protestantischen Einflüssen amerikanischer Prägung. Bei den Gottesdiensten kommt es zu charismatischen Anrufungen und einer Fokussierung auf Heilungsthemen sowie materiellen Wohlstand. Um an den sonntäglichen Zusammenkünften teilnehmen zu können, nahmen Joy und ihre Kinder stundenlange Fahrten mit der Regionalbahn in Kauf.

2017 konnte sie mit ihren Kindern nach Halle umziehen – ein Neuanfang in jeglicher Hinsicht. Denn hier lernte Joy ihren deutschen Lebenspartner kennen, der sie von nun an bei Ämtergängen, Wohnungssuche und der beruflichen Qualifikation unterstützte. Als große Hürde hatte sich bislang die deutsche Sprache erwiesen, auch wenn ihre Kinder zweisprachig aufgewachsen. Wer sich in Kleinstädten fast ausschließlich im migrantischen Umfeld bewegt und selbst in der Kirche keine deutschen Gebete hört, hat allein wenig Chancen auf ein berufstaugliches Niveau zu kommen. Nigeria ist das bevölkerungsreichste Land Afrikas, mit vielen unterschiedlichen Volksstämmen, Religionen und mehreren Amtssprachen. Joys



Muttersprache ist Edo und in der Schule hatte sie nur Englisch gelernt, was dann auch allgemeine Schulsprache war. Auch bei den Halleschen Gottesdiensten wurde ausschließlich auf Englisch gepredigt.

Nachdem sie einen ersten Anlauf zur Sprachkundigenprüfung B1 zunächst nicht bestand, absolvierte Joy einen Bundesfreiwilligendienst im Universitätsklinikum in Kröllwitz und lernte dort den klinischen Pflegealltag kennen. Im Anschluss nutzte sie die Möglichkeit zu einem längeren Sprachintensivkurs und konnte dann erfolgreich die Prüfung bestehen. Mit dem B1 – Zertifikat in der Tasche erfüllte sie nun endlich die Voraussetzung für eine zweijährige Ausbildung zur Pflegeassistentin – kombiniert mit einem deutschen Hauptschulabschluss und dem Besuch einer Berufsfachschule. Den praktischen Teil ihrer Ausbildung absolvierte Joy bei einem Träger für betreute Wohngemeinschaften für Pflegebedürftige.

Seit wenigen Monaten arbeitet Joy nun regulär in zwei Schichten als Pflegeassistentin im Johannes-Jänicke-Haus. Die Arbeit ist gut, aber auch herausfordernd, denn es gibt viele betreuungsintensive Fälle mit Demenz, Schlaganfall oder Parkinson. Und auch der Tod gehört nun zu ihrem Arbeitsalltag. Dass sie einen christlichen Arbeitgeber gefunden hat, gefällt Joy, die sich gut angekommen fühlt. Als nächsten beruflichen Schritt möchte sie die Weiterbildung zur examinierten Altenpflegeerin angehen. Auch ihr großer Sohn hat seinen

Schulabschluss in der Tasche und mittlerweile eine Ausbildung begonnen.

In ihrem Heimatland Nigeria ist in erster Linie die Familie für die Unterbringung, Versorgung und Betreuung von Pflegebedürftigen zuständig, berichtet Taiwo alias Joy. Großmutter und Großvater väterlicherseits wurden in der Dorfgemeinschaft über 100 Jahre alt. Nach wie vor ist es in ihrer Heimat für die soziale Absicherung von hoher Bedeutung, eine möglichst große Anzahl eigener Kinder zu haben. Auch aus diesen Gründen ist Nigeria das bevölkerungsreichste Land Afrikas. Irgendwann möchte Joy von ihrem ersten richtigen Job genug Geld zusammengetragen haben, um ihre Familie nach langer Zeit endlich einmal besuchen zu können. Doch dafür den nötigen zusammenhängenden Urlaub über mehrere Wochen zu bekommen, ist gar nicht so einfach. Da muss Gott wohl noch ein wenig nachhelfen. [JW]



Erinnerungen an ein erfülltes Leben als Diakonisse

Ruth Matyschok ist eine der letzten Diakonissen von Halle. Sie kam 1953 zum Diakoniewerk. Noch während ihres Ruhestands war sie 25 Jahre lang als Seelsorgerin im Diakoniekrankenhaus tätig. Nach vielen Jahren in der eigenen Wohnung im Mathilde-Tholuck-Haus zog Schwester Ruth nun in die stationäre Pflegeeinrichtung im Johannes-Jänicke-Haus. In einem biografischen Gespräch im Oktober 2024 erzählte Schwester Ruth aus ihren Lebenserinnerungen. Das Gespräch wird als Podcast und Film in der zweiten Jahreshälfte veröffentlicht. An dieser Stelle lesen Sie einige Auszüge.

Wie sind Sie auf die Diakonissen aufmerksam geworden?

Ich lebte als junges Mädchen einige Jahre in Dingelstädt im Eichsfeld und dort gab es eine Gemeindeschwester, die aus Halle kam. Ich war 16 Jahre alt, als ich das erste Mal nach Halle gekommen bin. Zunächst mal zu einer Rüstzeit, um Halle und dieses Haus kennenzulernen. Ich hatte mich dann sofort angemeldet und wollte bleiben. Da sagte die damalige Oberin, Olga Fienbork, „Wollen wir erst mal warten, wie es ist? Werde erst mal Angestellte.“ Ich arbeitete also ein Jahr als Hausangestellte und wurde dann Diakonissenschülerin. Da kriegt man so eine kleine eckige Haube und eine große Schleife. Und ich war glücklich. Glücklich war ich, endlich auch einmal ein Kleid für mich, was neu war.

Wie wird man Diakonisse?

Diakonissenschülerin war ich ein Jahr lang. Das war wie eine Vorschule. Probeschwestern, das ist dann eine Zeit, in der man sich selber prüfen kann, „Liegt dir das? Kannst du das?“ Auch die anderen konnten abschätzen, „Eignet sie sich dazu?“ Viele

sind auch wieder ausgetreten. Als ich kam, waren es mindestens 30 junge Schwestern. Außer allen anderen Diakonissen. Die Höchstzahl waren etwa 400 Diakonissen, die wir waren. Für mich war es eine wunderbare Zeit, an die ich gerne zurückdenke. Ich bin dann Novizin geworden. Das ist eine verlängerte Probezeit, in der man dann aber schon richtig mit dabei ist. Das ist acht bis zehn Jahre lang. Da kann man sich dann noch einmal überlegen, „Möchtest du, möchtest du nicht.“

Ein unvergesslicher Moment im Leben einer Diakonisse ist die Einsegnung, also der Moment in dem man zur Diakonisse geweiht wird. Wie erinnern Sie sich daran?

Kurz vor unserer Einsegnung 1965 hatten wir eine Rüstzeit in Gernrode. Als wir wiederkamen, da war das ganze Haus geschmückt. Große Girlanden draußen am Eingang, die Tische waren gedeckt. Wir durften unsere Angehörigen einladen. Zur Einsegnung selber bekamen wir ein kleines Sträußchen. In einem großen Zug liefen wir vom Mutterhaus durch den Garten hinüber zur Kirche: der Pastor, der Bischof, die Oberin, die



Einsegnungsjahrgang 1965. Schwester Ruth Matyschok (1. Reihe, ganz rechts), Oberin Olga Fienbork (Mitte, 2. von links), Pastor Flach (Mitte, 2. von rechts).



sieben Schwestern, die eingesegnet wurden, die Novizinnen und Probeschwestern. Wir liefen am Bretterzaun entlang, der den von den Russen benutzten Teil des Diakoniewerkgeländes von dem Rest des Hauses teilte. Auch die Kirche war wunderbar geschmückt und die Kirche war rammelvoll. Es fand ein Gottesdienst statt, in dem wir jeweils zu zweit vorgeholt wurden. Wir mussten uns hinknien und wurden regelrecht eingesegnet. In diesem Moment erhielten wir auch unser Kreuz. Es gab ein Zusammensein und ein Gefühl untereinander ... einer hat sich für den anderen eingesetzt. Es war wunderschön.

Sie haben in so vielen verschiedenen Bereichen in Ihrem Leben gearbeitet, auch an verschiedenen Orten. So wurden Sie einige Jahre in die Gemeinde in Torgau gerufen. Was waren Ihre Aufgaben als Gemeindeschwester?

Ich war noch keine drei Monate in Erfurt auf der Säuglingsstation, da kam die Probemeisterin und teilte mir mit, dass ich wieder weg sollte. Da habe ich mich erstmal gewehrt. Als ich aber hörte, dass ich nach Torgau in die Gemeinde gehen sollte, da war alle Trauer vorbei. Das war mein ganz großer Wunsch. Ich habe mich in der Gemeinde sehr wohl gefühlt und war auch angenommen. Gemeindearbeit war die Krone der Diakonie von Anfang an. Man musste vielseitig sein. Ich kümmerte mich um Kranke, hatte aber auch einen Kinderkreis, Kindergottesdienst und einen Großmütterkreis. [HH]



Das biografische Gespräch führte Dr. Helen Hahmann. Sie ist Hörfunkautorin, Audiobiografin und Gründerin von familieninterview.de. Mit ihren Familieninterviews hält sie nicht nur die Lebenserinnerungen von Personen des öffentlichen Lebens fest, sondern dokumentiert auch ganz private Lebensgeschichten für Familien und ihre Angehörigen.



Das Gebäude der Psychosomatik in den 1990er Jahren in der Lafontainestraße 16.

Rückblick nach fast 50 Jahren

Im März 2025 ging Psychologin Adelheid Fleischhack nach vielen Jahren im Diakoniekrankenhaus und in der Klinik für Psychosomatische Medizin in den Ruhestand. An ihrem vorletzten Arbeitstag blickte sie zurück auf ihre Arbeitsbiographie.

Erinnern Sie sich an die ersten Tage im Diakoniekrankenhaus?

Ich bin im September 1976 nach der zehnten Klasse hierhergekommen zum Vorschuljahr. Darauf folgten drei Jahre Ausbildung, die ich erst im Labor verbrachte, dann im Martinstift und vorwiegend auf Station I, das war damals eine Innere Station, und zeitweise in der Chirurgie. Nach dem Examen bin ich dann in die neu eröffnete Psychotherapie gewechselt.

Außergewöhnlich finde ich, dass Sie fast ihr ganzes Arbeitsleben im Diakoniewerk zugebracht haben ...

Ich habe mal eine kurze Pause gehabt, nachdem ich meine Kinder bekommen hatte. Ich wäre danach wieder im Schichtdienst eingeteilt worden, das ging nicht mit drei Kindern. Ich war zeitweise in der Poli Mitte und auch im IRIS-Zentrum. Und dann bin ich 1994 wieder zurückgekommen ans Diakoniewerk.

Haben Sie sich in Ihrer Ausbildung vorstellen können, dass Sie an dem Ort, wo Sie lernen, auch in den Ruhestand gehen?

So etwas überlegt man sich nicht als Jugendliche. Damals wollte ich eigentlich Säuglingsschwester werden. Mein absoluter Traum wäre gewesen, auf einer Neugeborenenstation zu arbeiten. Das gab es aber hier nicht. Und ich habe ziemlich schnell gemerkt, dass ich die Sachen, die mit kranken Kindern gemacht werden, überhaupt nicht gut aushalte.

Ich wusste allerdings schon damals, dass ich ganz gerne mit Menschen spreche und so konnte ich ziemlich komplikationslos in die Erwachsenen-krankenpflege umsteigen. Dadurch war mir dann später auch der Weg in die Psychotherapie offen. Ich hätte auch gern Psychologie studiert, das war mir aber nicht möglich. Als Pfarrerstochter hatte ich keine Zulassung zum Abitur und konnte deshalb nicht studieren. Bis ich es später eben doch noch getan habe.

Wie kam das?

Mit 50 Jahren habe ich angefangen an der Fernuni Psychologie zu studieren. Das war eine sehr gute Entscheidung, weil ich danach wirklich noch gut als Psychologin arbeiten konnte. Vorher war der Status nicht so klar. Ich hatte eine Weiter-

„Ich finde es sehr schön zu erleben, wie Menschen zu ihrer Kraft finden.“

Adelheid Fleischhack

bildung zur integrativen Bewegungstherapeutin am Fritz-Perls-Institut gemacht – das ist ein tiefenpsychologisch fundiertes körperorientiertes Therapieverfahren. Aber das nützt in der Hierarchie eines Krankenhauses nichts. Und dann habe ich studiert. Als ich dann den Bachelor hatte, sagte mein Chef, Dr. Hoffmann: „Frau Fleischhack, der Bachelor allein nützt nichts.“ Also habe ich den Master noch gemacht und bin ihm sehr dankbar, dass er mich da ein bisschen geschubst hat. Am Ende war das eine total gute Entscheidung. Dadurch habe ich in den letzten Jahren eine ganz stabile Arbeit gehabt. Das war sehr gut.

Wie hat sich die Tätigkeit in der Psychotherapie in den mehr als 40 Jahren verändert?

Ich glaube, dass die Psychotherapie sehr geprägt wird von den jeweiligen Chefärzten. Für mich war das schon eine sehr große Umstellung von einem Chefarzt zum anderen, weil ich damals sehr wenig Vielfältigerfahrung hatte. Ich kannte ja nur die eine Art zu arbeiten. Es ist aber sehr wichtig, viele Herangehensweisen kennenzulernen. Durch die Weiterbildung habe ich beispielsweise einen ganz anderen Ansatz kennengelernt. Außerdem wird die Arbeit sehr durch die Kollegin mitgeprägt, mit der man eine Gruppe führt. Wir haben einen eigenen Stil entwickelt, dessen Hauptanliegen Authentizität war. Konstant über die Jahre ist geblieben, dass ich sehr gern mit Gruppen arbeite. Ich finde es sehr schön zu erleben, wie Menschen zu ihrer Kraft finden. Gruppen leisten da sehr viel, weil die sich gegenseitig viele Dinge sagen können, die ein Einzelner gar nicht so wahrnimmt. Es ist auch schwieriger, wenn nur eine einzelne Person etwas reflektiert. Wenn mehrere etwas beitragen, dann hat man eine größere Chance, etwas mitzunehmen und ändern zu können. Diese Veränderung so unmittelbar mitzuerleben ist schon etwas Besonderes. Es ist eine wunderbare Arbeit.

Sie sind nach Unterbrechungen wieder zurück ans Diakoniekrankenhaus gekommen. Was hat Sie über so lange Zeit gehalten und begeistert?

Ich glaube, als ich damals weggegangen bin wegen der Kinder, da hatte ich nicht unbedingt den Plan wieder zurückzukehren.

Es hätte meiner Entwicklung bestimmt gut getan wegzugehen. Im Kleinsten bleibt man doch immer auch ein Stück Schüler und denkt daran, wie einen die Oberin angeguckt hat, wenn man vor ihr angefangen hat zu essen oder nicht fertig war, wenn sie fertig war ... Es bleibt so ein Teil, der Gehorsam abverlangt von einer Schülerin, wenn man nicht das Haus wechselt. Ich glaube, ich habe es trotzdem geschafft, hier meine ganz eigene Entwicklung zu gehen und mir einen Stand zu erarbeiten, der unabhängig war. Was hat mich gehalten? Es hat natürlich Vorteile, wenn man viele Menschen kennt. Es ist wie eine große Gemeinschaft hier. Auch wenn jetzt viel passiert und einiges verunsichert, weil es nicht klar ist, wie es weiter geht. Trotzdem ist das eine gute Mischung, dass in Altem wieder Neues entsteht. Wir sind ja auch damals umgezogen aus den Häusern in der Lafontainestraße auf die Station ins Krankenhausgebäude. Das konnte ich mir am Anfang überhaupt nicht vorstellen. Dann habe ich dort ganz gerne gearbeitet, weil es viel heller war und viel offener und weiter. Also viele Veränderungen hätte ich nicht gesucht. Aber als sie dann da waren, da habe ich sie ganz gut nehmen können. [Fragen UI]





Baustart

In Prenzlau in der Uckermark haben die Bauarbeiten für das Evangelische Hospiz begonnen. Das Hospiz wird zwölf Plätze für schwer kranke und sterbende Menschen bieten. Sie und ihre Angehörigen werden dort Ruhe, Geborgenheit und Sicherheit durch professionelle Pflege, kompetente medizinische Betreuung und einfühlende Begleitung finden.

Pfarrer Matthias Blume, Vorstandsvorsitzender: „Die Begleitung von Menschen am Lebensende ist für uns eine zentrale Aufgabe christlich-diakonischer Arbeit. Grundlage der Arbeit im Hospiz ist unsere Überzeugung, dass jeder Mensch gleichermaßen wertvoll ist durch die Liebe Gottes und jedem Menschen die gleiche Würde zukommt – bedingungslos und unverlierbar. Die Aufnahme in das Hospiz erfolgt dabei unabhängig vom persönlichen Glauben oder Kirchenzugehörigkeit.“

Pia Reisert, Geschäftsführerin im Unternehmensbereich Altenhilfe des Diakonissenhauses ergänzt: „Der Dienst im Hospiz wird von den persönlichen Wünschen und Bedürfnissen der Schwerkranken und Sterbenden geleitet. Sie sind für uns Gäste, denen wir ganz individuell gerecht zu werden versuchen. Unser Ziel ist es, ihnen ein würdiges, erfülltes und schmerzfreies Leben bis zuletzt zu ermöglichen. Selbstbestimmung und Selbständigkeit sowie der Schutz der Privatsphäre haben dabei höchste Priorität.“

Auf dem Grundstück entstehen nach einem Entwurf des Architekturbüros Feddersen Architekten, Berlin, drei Einzelhäuser mit asymmetrischen Satteldächern, die durch zwei Flachbauten verbunden



Grundsteinlegung am 5. Mai 2025

werden. Das Diakonissenhaus Teltow setzt auch bei diesem Neubau auf Nachhaltigkeit. Erstmals soll ein Gebäude nach dem KFW-Standard „Klimafreundlicher Neubau“ errichtet werden. Das Gebäude wird über Fernwärme der Stadt Prenzlau versorgt werden. Ergänzt wird das System durch eine Photovoltaikanlage mit Batteriespeicher sowie eine maschinelle Be- und Entlüftung mit Wärmerückgewinnung. Der zusätzliche Strombedarf wird durch Ökostrom gedeckt.

Das Diakonissenhaus Teltow verfügt über jahrzehntelange Erfahrungen in der Begleitung von Menschen in ihrer letzten Lebensphase. Nach der deutschen Wiedervereinigung begann die Diakonisse und Oberin Ruth Sommermeyer mit dem Aufbau der ambulanten Hospizarbeit im Land Brandenburg, welche heute als flächendeckendes Angebot existiert.

In Lehnin eröffnete 2001 mit dem Luise-Henriett-Hospiz das erste konfessionelle stationäre Hospiz in Brandenburg. Es folgten die Evangelischen Hospize in Potsdam 2011, Luckau 2019 und Berlin-Mahlsdorf 2022.



Netzwerkgespräche

Zu den erstmals organisierten Netzwerkgesprächen im Diakoniekrankenhaus Halle kamen am 26. Februar 2025 etwa 50 Kolleginnen und Kollegen aus dem Krankenhaus, von kooperierenden Einrichtungen und zuweisenden Praxen. Mit vier Vorträgen wurden dabei Informationen zu strukturellen und fachlichen Neuerungen gegeben sowie Anregungen zum weiteren Austausch. Besonderes Augenmerk lag dabei auf den drei Fachzentren am Haus: dem Universitären Endoprothetikzentrum, dem Darmzentrum und dem Hernienzentrum. Außerdem stellte sich zur Veranstaltung der neue Chefarzt der Klinik für Geriatrie Dr. med. Marvin Schober den Kolleginnen und Kollegen mit einem Vortrag vor. Gelegenheit zum Kennenlernen und Netzwerken gab es nach dem Vortragsteil bei einem kleinen Imbiss.





Für die Zukunft sicher aufgestellt

Am 1. Mai 2025 war es soweit: Der Krankenhausbetrieb und das Medizinische Versorgungszentrum des Naëmi-Wilke-Stift Guben wechselten zum Unternehmensverbund Diakonissenhaus Teltow. Neben den Dienstverhältnissen von 350 Mitarbeitenden gehen auch die zum Krankenhaus gehörenden Sachwerte, Betriebsgrundstücke und Gebäude auf die neu gegründete Diakoniekrankenhaus Naëmi Wilke Guben gGmbH über. Damit wird für den überwiegenden Teil der Beschäftigten die Insolvenzsituation beendet, die am 4. September 2024 mit der Anordnung des vorläufigen Eigenverwaltungsverfahrens begonnen hatte.

Das Krankenhaus in der Neißestadt wurde in den letzten Jahren umfangreich in seinem Leistungsspektrum und seiner Struktur angepasst, zahlreiche ärztliche Positionen neu besetzt. Mit den rechtlichen Möglichkeiten des Schutzschirmverfahrens konnten letzte Sanierungsschritte und der Wechsel in die neue Rechtsform zügig umgesetzt werden. Andreas Mogwitz, alter und neuer Geschäftsführer des Krankenhauses, bedankt sich bei allen Mitarbeitenden und Geschäftspartnern: „In den letzten Jahren haben wir quasi im Zeitraffer das Haus gemeinsam umgebaut, jetzt sind wir rechtzeitig fertig, um von den neuen Rahmenbedingungen der Krankenhausreform auch nachhaltig profitieren zu können.“

Seit Anfang des Jahres sind alle medizinischen Abteilungen wieder gut besetzt und vollständig betriebsbereit. Dies gilt sowohl für die Spezialbereiche Endoprothetik, Schmerz und Wirbelsäule sowie das Bauchzentrum, aber auch für die interistische und chirurgische Grundversorgung.“

Lutz Ausserfeld, Kaufmännischer Vorstand des Diakonissenhauses Teltow, blickt zuversichtlich auf die neue Entwicklung: „Mit dem Standort in Guben erweitert sich unser Versorgungsangebot diakonischer Prägung für Brandenburg. Der Weiterentwicklung der Gesundheitsversorgung mit differenzierten und sektorenübergreifenden Angeboten auch in strukturschwächeren Regionen gehört die Zukunft. Das geht nur in vertrauensvoller Zusammenarbeit in der Region und da ist in Guben bereits viel erreicht worden.“

Tobias Bruckhaus wird als erfahrener Geschäftsführer des Diakonissenhauses den Integrationsprozess der Gesellschaften unterstützen.

Das neue Diakoniekrankenhaus Naëmi Wilke Guben und das Medizinische Versorgungszentrum gehören zu den wichtigsten Arbeitgebern der Region und tragen durch umfangreiche Versorgungsangebote maßgeblich zur Attraktivität und Lebensqualität in Guben und Umgebung bei. Dies bestätigt auch Fred Mahro, Bürgermeister der Stadt Guben: „Umso mehr freue ich mich, dass durch die Beibehaltung des Diakonietarifs keine Schlechterstellung für die Belegschaft durch den Übergang erfolgt und wir am Standort weiterhin attraktive Arbeitsbedingungen auch für die Zukunft anbieten können.“

Die verbleibenden Tätigkeitsfelder der ursprünglichen Stiftung mit Kindergarten, Erziehungsberatung und Altenhilfe sind selbstständig tragfähig und verbleiben als eigenständiges Unternehmen in der vorhandenen Stiftung.



Neuer Kaufmännischer Vorstand

Das Kuratorium des Diakonissenhauses Teltow hat Prof. h.c. Hans-Ulrich Schmidt zum neuen Kaufmännischen Vorstand gewählt. Prof. Schmidt wird Lutz Ausserfeld nachfolgen, der in den Ruhestand wechselt.

Prof. Schmidt wird Mitglied des dreiköpfigen Vorstands, dem daneben der Theologische Vorstand Pfarrer Matthias Blume und Dr. Gundula Grießmann als Personalvorstand und Oberin angehören. Im Vorstand wird Prof. Schmidt für die unternehmerisch-kaufmännische Leitung und Ausrichtung des Unternehmensverbundes, das Geschäftsfeld Gesundheit sowie für Digitalisierung und Informations-technologie zuständig sein.

Nach seiner Ausbildung zum Krankenpfleger in Wetzlar, einem Studium im Fachbereich Pflege/Pflegeleitung an der Katholischen Fachhochschule Mainz und einem berufsbegleitenden Aufbaustudium an der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Wiesbaden bekleidete Hans-Ulrich Schmidt Leitungspositionen bei Krankenhausträgern in Hessen, Rheinland-Pfalz, Berlin und Brandenburg. Seit 2014 ist er für die Ernst von Bergmann-Gruppe tätig, deren Sprecher der Geschäftsführung er von April 2020 bis Juni 2024 war. Seit September 2023 ist Schmidt darüber hinaus Kaufmännischer Vorstand der Hoffbauer-Stiftung.

Der Kuratoriumsvorsitzende Jürgen Waldheim erklärt: „Wir freuen uns, dass wir mit Hans-Ulrich Schmidt einen ausgewiesenen Experten im Gesundheitswesen gewinnen konnten, der außerdem mit der Region bestens vertraut ist. Das Gesundheitswesen steht mit der Krankenhausreform vor großen Herausforderungen und Veränderungen. Ein nahtloser Übergang dieser verantwortungsvollen Position wie er hier gelungen ist, ist in dieser Situation ein Glücksfall.“



Alles gut?! - 184. Jahresfest

Am Sonntag, den 25. Mai 2025, wird gefeiert. Das Diakonissenhaus Teltow lädt ein zum 184. Jahresfest auf das Gelände in der Lichtenfelder Allee 45 in Teltow. Traditionell startet das Fest um 10 Uhr mit einem Open Air Gottesdienst, bei dem auch neue Leitungskräfte des Unternehmensverbundes eingeführt werden. Für die Jüngsten gibt es parallel einen Kindergottesdienst, der in diesem Jahr vom Präsidenten der Diakonie Deutschland, Pfarrer Rüdiger Schuch, gehalten wird. Im Anschluss laden die Einrichtungen zu Markt- und Informationsständen ein, auch die Einrichtungen aus Halle präsentieren sich zu diesem Anlass und bringen ein Stück Hallescher Traditionen nach Brandenburg. Neben Führungen, Kutschfahrten und einer Teddyklinik gibt es im Mutterhaus auch eine Ausstellung zur Geschichte des Diakonissenhauses. Unter dem Titel „Alles kann anders kommen – jederzeit“ spannt sie den Bogen von den Anfängen 1841 in Berlin bis zur Wiedervereinigung. Für das leibliche Wohl ist natürlich an zahlreichen Ständen gesorgt. Gegen 14:30 Uhr wird zum Abschluss langjährigen Mitarbeitenden zum Dienstjubiläum gratuliert.

**Gesundheit in Luckau**

Das Evangelische Krankenhaus Luckau war seit 2021 an einer großangelegten Studie zur Optimierung der Sepsis-Therapie beteiligt. Es steuerte Daten bei um mittels digitaler Präzisionsdiagnostik patientenindividuelle Entscheidungen zur Therapie treffen zu können.

Außerdem sind die Ergebnisse dem Gemeinsamen Bundesausschuss als höchstem Beschlussgremium der Selbstverwaltung im deutschen Gesundheitswesen zur weiteren Prüfung übergeben worden. Ziel ist, das untersuchte Verfahren zur genetischen Diagnostik der Sepsiserreger zukünftig breit verfügbar zu machen und durch die gesetzlichen Krankenkassen zu finanzieren.

Eine Präsentation der Studienergebnisse erfolgte im April 2025 im Rahmen des Congress of the European Society of Clinical Microbiology and Infectious Diseases (ESCMID) in Wien, einem der weltgrößten medizinischen Fachkongresse für Infektionskrankheiten.

Im Evangelischen Krankenhaus Luckau profitieren Patienten bereits heute von den gewonnenen Erkenntnissen. Die zukunftsweisende Diagnostik hat geholfen, die Therapie präziser auszurichten.

An der Studie beteiligten sich unter Leitung der Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin am Universitätsklinikum Essen 23 weitere deutsche Kliniken, der Lehrstuhl für Gesundheitsökonomie & Gesundheitsmanagement der Universität Bielefeld, das Koordinierungszentrum für Klinische Studien und das Institut für Medizinische Biometrie am Universitätsklinikum Heidelberg sowie die Krankenkassen AOK Rheinland/Hamburg, BARMER und Techniker Krankenkasse.

**Stiftung in Lehnin****Sanierung des Amtshauses in Lehnin**

Im ehemaligen Zisterzienserkloster Lehnin haben Sanierung und Umbau des historischen Amtshauses begonnen. Im Erdgeschoss des Gebäudes wird ein Restaurant eingerichtet, ein Museum wird im ersten Obergeschoss und im Dachgeschoss untergebracht. Für die Restaurantküche entsteht ein Anbau. Erstmals wird das Amtshaus vollständig barrierefrei erschlossen. Mit einem neuen Aufzug bis ins Dachgeschoss sind künftig alle Gast- und Museumsräume barrierefrei erreichbar.

Das Restaurant wird ca. 70 Plätze haben. Es wird künftig gemeinsam mit dem Klosterhotel Lehnin bewirtschaftet.

Die Arbeiten beinhalten auch eine dringend erforderliche statische Erhaltung des Gebäudes, womit ein Denkmal von landesweiter Bedeutung dauerhaft gesichert wird und zugänglich bleibt. Die Kosten für Sanierung und Umbau des Amtshauses belaufen sich auf 3,2 Millionen Euro. 1,9 Millionen Euro werden dabei durch den Bund als Förderung gewährt. Die weiteren Finanzmittel kommen aus dem Europäischen Landwirtschaftsfond für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) und aus Landesmitteln.

Die Gesamtplanung verantwortet das Büro Krekeler & Partner Architekten aus Brandenburg an der Havel. Sanierung und Umbau sollen Ende 2025 abgeschlossen sein.

Das Amtshaus wurde 1696, also ca. 150 Jahre nach Auflösung des Klosters, für Amtmann Martin Rust als zweigeschossiger Fachwerkbau mit Ziegeldach errichtet. Laut der brandenburgischen Denkmaltopographie zeigt es „beispielhaft den Aufbau eines märkischen Herrenhauses des Frühbarock“ und bildet das „wichtigste Zeugnis für die neuzeitliche Geschichte der ehemaligen Klosteranlage.“ Im Zuge der Sanierung wird auch die Museums-Dauerausstellung neu konzipiert.

**Gesundheit in Halle**

Seit März 2025 ist er installiert und in Betrieb: der neue Computertomograph im Diakoniekrankenhaus Halle. Nach dem etwa zwei Monate langen Aus- und Neueinbau des Gerätes können sich Patientinnen und Patienten nun über kürzere Untersuchungen und weniger Belastung durch Röntgenstrahlen freuen. In der Zwischenzeit waren CT-Untersuchungen nur in einem mobilen CT-Trailer möglich, der in unmittelbarer Nähe zum Radiologischen Zentrum im Außenbereich installiert war.

**Stiftung in Lehnin**

15.05.
18 Uhr

**Lehniner Gespräch**

Am 15. Mai 2025 ist die Spiegel-Journalistin Susanne Beyer zu Gast. Im Rahmen der Lehniner Gespräche stellt sie ihr Buch „Kornblumenblau“ vor, das im Frühjahr erscheint. Das Buch erzählt die Geschichte ihres Großvaters, der als Chemiker Mitarbeiter des „Generalbevollmächtigten Chemie“ war. Dieser nahm mit seiner Behörde 1943-1945 Teile des Klostergeländes in Lehnin in Beschlag. Susanne Beyers Großvater ist am Tag des Einmarsches der Roten Armee in Lehnin erschossen und dort in einem Massengrab bestattet worden. Das Gespräch startet um 18 Uhr im Großen Saal des Lothar-Kreyssig-Hauses in Kloster Lehnin. Um Anmeldung wird gebeten unter Tel.: 03328 433-522

**OP-Technik im Darmzentrum**

Nach erfolgreicher Neuzertifizierung des Darmkrebszentrums DIAKO Ende 2024 wurde im März die OP-Technik mit einem neuen Laparoskopie-Turm modernisiert. Dieser bietet bei minimal-invasiven Operationen im Magen-Darm-Bereich einige Vorteile. So kann durch eine spezielle Kamera inklusive Software Tumor-Gewebe optisch andersfarbig auf dem Monitor dargestellt und damit genauer entfernt werden. Weiterhin hat das neue Gerät eine 3D-Funktion und damit eine realistischere Darstellung auf dem Monitor. Während der Operation werden zusätzlich entstehende Rauchgase durch einen flexiblen Schlauch abgesaugt.

Vor der ersten Nutzung demonstrierte ein Vertreter der Medizintechnikfirma dem Team im OP die Neuerungen. Mit diesen wurde außerdem das Software-System per Update auf den neuesten Stand gebracht.

**Leitungswechsel**

Zum wöchentlichen Tumorboard des Darmzentrum Diako Halle am 5. März 2025 wurde offiziell die neue Struktur im Zentrum bekannt gegeben. Neu wurden Dr. med. Simon Rieder als stellvertretender Zentrumsleiter und Dr. med. Sandra Adam als Zentrumskoordinatorin benannt. Der Leiter des Zentrums Prof. Dr. med. Jörg Kleeff nutzte die Gelegenheit um dem bisherigen Koordinator Dr. med. Georg H. Hübner zu diesem Anlass herzlich zu danken. Dr. Hübner war seit über 10 Jahren mit der Aufgabe betraut.

**Fortbildung für Leitung und Management**

Die Anforderungen an Führungskräfte im Gesundheitswesen wachsen stetig. Ob in der Pflege, Physiotherapie, als MTA oder in anderen Bereichen – effektive Führung und klare Kommunikation sind entscheidend für den Erfolg. Aus diesem Grund hat die Christliche Akademie für Gesundheits- und Pflegeberufe eine Fortbildungsreihe für Leitung und Management etabliert. Thematische Schwerpunkte sind in diesem Jahr Kommunikation und Führungskompetenzen. So steht noch im Juni ein Drei-Tage-Intensivseminar unter dem Titel „Führung und Persönlichkeit“ auf dem Programm. Weitere Angebote im November und Dezember sind einsehbar auf der Seite der Christlichen Akademie www.cagp.de. Dort sind auch Angaben zur Anmeldung und den Kosten hinterlegt. Investieren Sie in Ihre Kompetenzen! Werden Sie zur starken Führungspersönlichkeit im Gesundheitswesen!

**Ambulante OPs**

Seit 20. März 2025 werden kleinere Operationen in der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie im Diakoniekrankenhaus Halle im neu eröffneten, ambulanten OP durchgeführt. Das betrifft unter anderem proktologische Operationen oder Oberflächeneingriffe wie Lipome oder Abszesse. Für Patientinnen und Patienten verkürzt sich damit nicht nur der Aufenthalt im Krankenhaus sondern auch der Aufwand. Statt der bisherigen drei Termine müssen sie nur noch zweimal, nämlich zur Abklärung inklusive Terminierung und danach zur eigentlichen OP ins Krankenhaus kommen. In der Regel vergehen zwischen beiden Terminen weniger als zwei Wochen. Der Start des ambulanten Operierens wurde interprofessionell durch die Teams der Chirurgie, Anästhesie und der Pflege detailliert vorbereitet. Geplant ist aktuell jeweils ein Tag pro Woche für ambulante OPs.



Berührende Buchlesung

Im März las Autorin Carola Kalks im Mutterhaussaal aus ihrem Roman „Kein Licht der Welt. Die Geschichte einer Stillen Geburt“. Ihr 60-seitiges Buch weckte nicht nur Interesse bei von diesem Schicksal betroffenen Müttern, die vor längerer Zeit oder kürzlich einen Schwangerschaftsverlust oder eine Totgeburt zu beklagen hatten, sondern auch bei Menschen, die andere Verluste durch Tod von schwer erkrankten Kindern und erwachsenen Familienmitgliedern erlitten oder beruflich damit zu tun hatten und haben. Insgesamt besuchten fast 40 Personen die Lesung, sehr erfreulich war die Teilnahme von jugendlichen Gästen. Im Buch von Carola Kalks geht es um die Geschichte von Conny und Michael, welche stellvertretend das von der Autorin selbst erlebte Schicksal verkörpern. Die traurige Geschichte - mit hoffnungsvollem Ausgang - soll nach Auskunft der Autorin Betroffene stützen und trösten. Die Aufmerksamkeit und Achtsamkeit der Anwesenden sowie der empathische Umgang mit der Autorin während der Lesung und im darauffolgenden Gesprächsaustausch war sehr wohltuend und beruhigend. Die Atmosphäre sprach von Verständnis, Mitgefühl, Hilfsbereitschaft und Solidarität sowie einer großen Offenheit der Autorin gegenüber. Die positiven Emotionen wurden durch den engagierten Einsatz der Musiker, Ursula Heins an der Harfe und Klaus-Peter Voß an der Oboe von der Staatskapelle Halle wesentlich unterstützt. Besonderer Dank gilt der hilfreichen Unterstützung durch Spenden und Sachspenden durch die AXA-Versicherung und dem Stockwärter Verlag Halle für Organisation, Koordinierung, persönliche Einladungen und Werbung als Sachspende für die Veranstaltung.



Kaufmännische Direktorin

Monika Markgraff ist neue Kaufmännische Direktorin im Evangelischen Krankenhaus Luckau. Sie wurde am 14. April 2025 von Geschäftsführung, Kolleginnen und Kollegen herzlich willkommen geheißen. Monika Markgraff kommt aus der Region und ist eine ausgewiesene Expertin im Krankenhauswesen, sie bringt umfassende Erfahrung in der kaufmännischen Leitung mit. Krankenhausgeschäftsführer Tobias Bruckhaus freut sich, dass die Krankenhausleitung damit wieder komplett ist: „Wir sind überzeugt, dass Frau Markgraff mit ihrer Expertise und ihrem Engagement einen wertvollen Beitrag zur Weiterentwicklung unseres Hauses leisten wird.“ Gleichzeitig dankte er Nicole Frost, die die kaufmännische Leitung kommissarisch übernommen hatte, nachdem die langjährige Kaufmännische Direktorin Margrit Ziegler zum 31. Dezember 2024 in den Ruhestand gewechselt war. Das Evangelische Krankenhaus Luckau ist ein Krankenhaus der Grundversorgung mit den Fachabteilungen für Innere Medizin, Chirurgie, Urologie, Geriatrie, Anästhesie und Intensivmedizin sowie einer Notaufnahme. Es verfügt über 143 vollstationäre Betten sowie zehn Plätze in der Tagesklinik Geriatrie.



Impressum

Ausgabe 02_2025
Evangelisches Diakonissenhaus Berlin Teltow Lehnin
Lichterfelder Allee 45, 14513 Teltow
Vorstand (v.i.S.d.P.)
Matthias Blume • Lutz Ausserfeld • Dr. Gundula Grießmann

Redaktion
Udo Israel

Texte:
Udo Israel [UI], Nadja Hagen [NH],
Helen Hahmann [HH], Jörg Wunderlich [JW]

Kontakt & Bestellmöglichkeit
Diakoniewerk Halle im Diakonissenhaus Teltow
Lafontainestraße 15 • 06114 Halle (Saale)
Tel.: 0345 778-6203
diakoniewerkschau@diakoniewerk-halle.de
www.diakonissenhaus.de/diakoniewerkschau

Abbildungsnachweis
Markus Scholz: Titel, 2, 4-7, 13, 24
Nancy Glor: S. 2
Marcus-Andreas Mohr: S. 3, 15
Udo Israel: S. 8, 9, 19-21, 24
U. Zschille: S. 8
Maik Preißer: S. 10, 11
Archiv: S. 11, 12
Feddersen Architekten, Berlin: S. 14
Diakonissenhaus: S. 14, 18, 22, 23
Naemi-Wilke-Stift: S. 16
Horschler Kommunikation: S. 17
privat: S. 17, 19
Simon Rieder: S. 20
CAGP: S. 21
Ingrid Stockmann: S. 22
Christina Korte, Deutsche Verlags-Anstalt: S. 19
Shutterstock, Kateryna Kon: S. 18

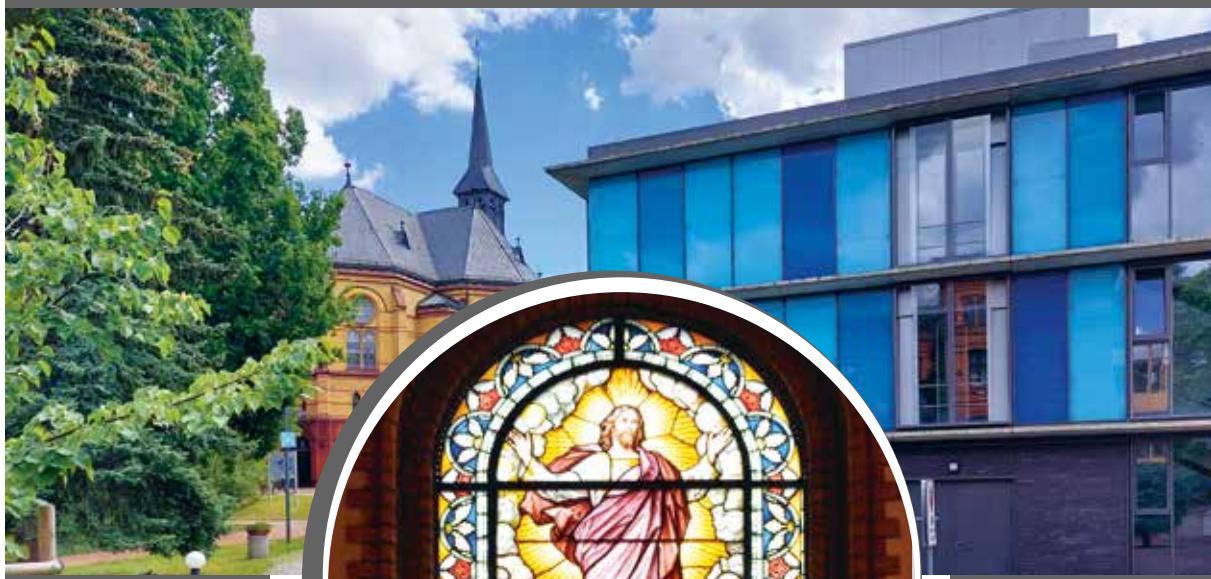
Gestaltung
Holger Volk, www.acme-design.com

Druck
Druckerei Hessel

Papier
Gedruckt auf lona®jet [FSC®, Europäisches Umweltzertifikat (EU Ecolabel), Elementarchlorfrei gebleicht (ECF)]



Diese Publikation wird unter einer Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht: www.creativecommons.org
Sie dürfen das Werk vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen. Es gelten folgende Bedingungen: Namensnennung. Keine kommerzielle Nutzung. Keine Bearbeitung.



Wenn ich im Krankenhaus den Flur von der F2 hinuntergehe, werfe ich gerne einen Blick nach links. Durch die Glastür hindurch grüßt mich Christus.

Natürlich nicht Christus selber.

Mein Blick fällt auf das mittlere Glasfenster unserer Kirche. Dort sehe ich Christus in einem leuchtenden Strahlenkranz mit zum Segen erhobenen Händen. Es tut gut, mitten im Klinikalltag diese Gegenwart zu spüren. Manchmal nehme ich mir die Zeit und gehe über den Verbindungsgang zwischen Krankenhaus und Kirche. Wenn ich auf die zweite Empore trete, ist es, als würde Christus dort zu mir herüberschauen. Es ist, als würde ich erwartet ...

Mitarbeitende, Besucher, Patientinnen und Patienten können hier barrierefrei die Kirche betreten, in einer der Kirchenbänke Platz nehmen oder eine unserer Veranstaltungen besuchen.

Was sie hier erwartet ist eine noch fast vollständig im Originalzustand erhaltene Kirche im neogotischen Stil. Der segnende Christus ist allerdings später dazu gekommen. Er gehört zu einer in Halle wohl einzigartigen Darstellungen der Himmelfahrt Christi.

Christus steht aufrecht auf einer Wolke. Bei genauem Hinsehen lassen sich Engelsköpfe in den Wolken entdecken. Aber erst, wenn man hier auf der zweiten Empore an die Brüstung tritt, sind darunter die

Jünger zu sehen. Sie stehen zusammen auf einer grünen Bergkuppe. Was Karfreitag nicht möglich war, ist nun möglich, die gemeinsame Abschiednahme von ihrem geliebten Rabbi.

Im Bild festgehalten ist die Erfahrung, dass Jesus lebt. Und noch etwas ist im Bild festgehalten, nämlich wie einer der Jünger nun eigene Verantwortung übernimmt. Mit erklärenden Gesten steht er in der Mitte der Menge.

Und so sind auch wir dazu aufgefordert, Christi Auftrag weiterzuführen – in Gemeinschaft mit den Menschen, die um uns sind, und unter den wohlwollenden Augen des uns Segnenden.

Ich mag diesen Anblick sehr und ich finde es wunderbar, dass dieser Christus bis in die Tiefe des Krankenhausflures sichtbar ist und uns seinen Segen gibt.

Übrigens: Die Kirche im Diakoniewerk ist jeden Tag von 8 bis 18 Uhr geöffnet.



*Seien und bleiben Sie behütet,
Ihre Krankenhausseelsorgerin
Simone Kluge*

tgl.
8 - 18
Uhr